

Bezirksschulrat Dr. Albert Thürlilmann, Sanitätsrat in Gossau

Autor(en): **Bächtiger, J.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **4 (1918)**

Heft 24

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

durch das Dichterwort erzeugte Erinnerung vermag oft fast gar keine Wirkung auszulösen, die Vorstellung ist ohne Klarheit und weckt keine Gefühle. Gerade bei den Frühlingsgedichten ist dieser innere Widerhall auch deshalb meist gering, weil Worte wie Sonne, Bächlein, Blumen, Vogelsang durch den „Alltag“ uns leicht zu Schalen ohne Anschauungs- und Gefühlstern werden. Da muß nun unsere Gegenwart einsetzen. Vermögen bloße Worte nichts mehr über mich, so muß ich zurück zur Sache; die Anschauungen müssen frisch gewonnen werden. Hinaus ins Freie: Empfände wieder einmal die warme Frühlingssonne, lasse sie in deinen Nacken und auf den Buckel brennen! Wandle einsam dem Bächlein entlang, stehe still und lausche seinem Schwagen und Plaudern. Pflücke für einen lieben Menschen ein paar Veilchen oder Schlüsselblumen! Gehe vor Tau und Tag über Feld und in den Wald, fühle das Erwachen der Natur; schau wie der Taupfen glitzert; lausche dem Liede der Vögel! Gib dich all diesen Eindrücken ganz und willig hin, vergiß den Lebenswust, genieße und fülle die Seele mit klar geschauten Bildern! Und siehe, auf einmal wird dir dein Schulgedicht lebendig; aus seinen Worten strömen dir jetzt wirkliche Bilder entgegen; du hörst das „murmelnde“ Bächlein wieder; die Blumen „duften“ wirklich. Du bist der Puppenhülle der Phrase entschlüpft. Dir leuchten wahrhaftig die „Tauperlen“ — dort am Waldrand hast du's ja gesehen — dein beglückender Morgengang tritt vor deine Seele, wenn du singst: Welch ein Singen, Musizieren, Pfeifen, Zwitschern, Trillieren! Da kann dir nun ein einfaches Gedichtchen lieb und klar werden wie ein guter Freund; es wird zum Sprecher deines eigenen Fühlens:

Die Luft ist blau, das Tal ist grün,
die kleinen Maienglocken blühen
und Schlüsselblumen drunter.
Der Wiesengrund ist schon so bunt
und malt sich täglich bunter.

Drum komme, wenn der Mai gefällt,
und freue dich der schönen Welt
und Gottes Watergüte,
die solche Pracht
hervorgebracht,
den Baum und seine Blüte. (Hölty.)

(Fortsetzung folgt.)

† Bezirkschulrat Dr. Albert Thürlimann, Sanitätsrat in Gofau.

Es war die Vigil von Pfingsten. Als die Glocken das hohe Fest einläuteten, da habe ich in mein Amts-Tagebuch eingeschrieben: „In der letzten Nacht, kurz nach 12 Uhr, starb unser ältestes und hochangesehenes Mitglied, Sanitätsrat Dr. Albert Thürlimann, zu dem wir mit hoher Achtung und Verehrung emporgeschaut haben. Wir verlieren mit ihm einen hochgebildeten, lieben und treuen Berater, der die personifizierte Gerechtigkeit war. Die Schule war ihm ein liebstes Kleinod, dem er ohne jede Bezahlung, auf die er freiwillig in allen Jahren verzichtet hatte, viele Stunden seines arbeitsreichen Lebens während eines Vierteljahrhunderts opferfreudig gewidmet hat. Die Lehrerschaft verliert an dem Hingeshiedenen einen treuen Freund, der zu jeder Zeit und bei jeder Gelegenheit mit Wärme für ihre Interessen, für die Hebung des Standes, für ihre finanzielle Besserstellung und die Erhaltung ihres Ansehens und ihrer Autorität eingetreten ist. Der Schreiber

dieser Zeilen weiß dies aus einer zehnjährigen Mitarbeit im hiesigen Bezirksschulrate. Schüler, wie Lehrer werden den liebenswürdigen Herrn Inspektor, den großen, schönen Mann mit dem weißen Vollbart, mit dem freundlichen Lächeln und lieben Blick schwer vermissen. Vom Bergelter jeder treuen Arbeit hoffen wir, daß er ihm in der Ewigkeit den reichen Lohn verabsolgt haben wird.“

Am Pfingsttag, mitten in der Maienpracht, ist der ideale Herr Doktor, der einige Monde zuvor das 70. Altersjahr überschritten hatte, zur geweihten Erde bestattet worden, und die Lehrerschaft sang am offenen Grabe ein ergreifendes Lied des Abschiedes. Er war als Arzt, als Schulmann und Beamter, als Katholik und Politiker, voll Schaffensfreude, Tatkraft, Idealismus, unwandelbarer Überzeugungstreue und edler Ritterlichkeit so hoch geschätzt, daß der Schmerz um seinen Hinschied an keinem Menschenherzen in unserer Gegend vorübergegangen ist, und in reichlichem Maße aufrichtige Tränen ihm ins Grab nachgeweiht worden sind.

Wir dürfen den Raum dieses Blattes nicht zu sehr in Anspruch nehmen und können deshalb nicht auf das weitausholende Wirken des Verstorbenen eintreten. Aber einige Züge, die wir festhalten möchten, werden als gutes Beispiel wirken.

Daß zwei seiner Brüder in den Jesuitenorden getreten sind, zeigt uns, aus welcher tiefreligiösen Familie der Verewigte stammte. Selber bei den Jesuiten in der „Stella Matutina“ in Feldkirch studierend, bestand er die Maturität in Zürich in glänzender Weise. Seine Studienzeit an der medizinischen Fakultät in Zürich fiel in die Jahre des Kulturkampfes und der Ultrakatholikenbewegung, wobei sich sein junges, durch und durch katholisches Herz aufbäumte gegen das den Katholiken zugefügte Unrecht, als man ihnen mit Gewalt das einzige Gotteshaus der Stadt entriß. Wie oft hat er noch in seinem Alter mit Begeisterung erzählt, wie er mit brennender Kerze, kochenden und blutenden Herzens, als junger Student das Allerheiligste in Prozession aus der mit Gewalt entrissenen Kirche in den Saal einer Bierbrauerei begleitete, in dem der sakramentale Heiland in der Not der Zeit ein Heim gefunden hatte.

Wie herrlich war späterhin sein überzeugendes väterliches Beispiel. Jeden Morgen und allabendlich besammelte er seine Familie zur gemeinschaftlichen Morgen- und Abendandacht, die er als Priester des Hauses kniend verrichtete. Auch in Tagen harter Arbeit und eigener schwerer Leiden verzichtete er auf diese Gepflogenheit nicht. Alltäglich wanderte er zum hl. Opfer in die Kirche, wo seine kräftig betende Stimme aus allen Betern heraus zu hören war. Jeden Sonntag war er beim Hauptgottesdienste an seinem bestimmten Plätzchen zu sehen. Heute ist es vereinsamt. Wer wird ihn dort ersetzen? Und wo es galt, dem sakramentalen Gotte oder der allerjeligsten Jungfrau Maria in Prozession einen Triumphzug zu bereiten, da fehlte in der betenden Mannerschar Papa Thürlimann sicher nicht. Da ist die Freude wohl nicht klein gewesen, als ein eigener wackerer Sohn selber katholischer Priester geworden ist.

Es ist mir auch bekannt, daß der Dingeschiedene zu hundertmalen auf weiten Gängen zu fernen Patienten den Rosenkranz betete oder des betrachtenden Gebetes pflegte, daß er in frühester Morgenstunde zu Fuß in die Landgemeinden hinauszog, um dort vor einem Schulbesuche oder vor einer Prüfung noch den Mor-

gengottesdienst besuchen zu können. Einen Tag ohne Rosenkranz betrachtete er überhaupt als einen verlorenen Tag.

Dr. Thürlimann sel. war einer der Gründer der katholischen Jungmannschaft im Kt. St. Gallen, blieb selber immer jung am Herzen bis ins hohe Alter hinauf, und alle seine Reden waren von einer jugendlichen Begeisterung getragen. Derselbe Geist und das warmfühlende Herz für Kirche und Vaterland und besonders auch für die Schule und die Lehrerschaft begleiteten ihn seit 27 Jahren in den Kantonsratssaal. Er war es gewohnt, nachdrücklich und temperamentvoll für seine Glaubensüberzeugung einzustehen, und nie scheute er sich, den katholischen Rechtsstandpunkt in der Gemeinde und im Kanton zu verteidigen und Farbe zu bekennen. Immer aber geschah es in ritterlicher Weise, mit einem reichen Maße von Wissen und einer erstaunlichen Kenntnis der Geschichte.

Es muß erschütternd gewesen sein, als er nach seiner Todesbeichte die Hand des Priesters, der ihm Gottes Frieden brachte, in kindlicher Ehrfurcht küßte und aus der Hand seines geistlichen Sohnes die letzte Stärkung auf den Todesgang empfing.

Am Freitag vor Pfingsten, nachts 12 Uhr, erhob er sich nochmals in seinem Lehnstuhl, sprach ein kräftiges: Gelobt sei Jesus Christus, legte sich hin und verschied nach wenigen Augenblicken.

War es nicht ein herrlicher Mann gewesen, ein leuchtendes Beispiel für jeden Erzieher, sei er Vater oder Lehrer? Ihn nachzuahmen und ihm ein gutes Andenken zu bewahren, wird der Dank sein, den wir ihm nicht schuldig bleiben wollen.

Jos. Wächtiger, Bezirksschulratspräsident.

Schulnachrichten aus der Schweiz.

Luzern. Seminarreform. In dieser schon vielbesprochenen Frage hat der Vorstand der kanton. Lehrerkonferenz mit Zirkularschreiben vom 4. Mai 1918 auch die Bezirkskonferenzen zur Aussprache eingeladen. Die Konferenz von Sursee, der 23 Lehrpersonen angehören, hat sich am 27. Mai einstimmig dahin schlüssig gemacht:

1. Es wird anerkannt, daß eine Reform der Lehrerbildung im Sinne eines erheblich vertieften Bildungsganges wünschbar und erforderlich ist.
2. In der Form der Ausführung wird grundsätzlich den Vorschlägen der Seminarlehrerkonferenz von Hitzkirch, vertreten durch Hrn. Direktor Rogger, zugestimmt.
3. Die wissenschaftliche Vorbildung bis zum eigentlichen Berufsstudium (III. Seminarklasse) soll auch an andern Lehranstalten erworben werden können; eine gründliche Aufnahmeprüfung ist dabei selbstverständlich.

— Eine Jubilarin. Montag den 3. Juni konnte alt Sekundarlehrerin Frl. Marie Greber, Schwägerin des vorzüglichen Physikprofessors Arnet sel., in voller geistiger Frische und verhältnismäßig rüstiger Gesundheit im Kreise ihrer engern und weitem Familienangehörigen den 80. Geburtstag begehen. Ein halbes Jahrhundert wirkte sie an den städtischen Schulen, die meiste Zeit als Lehrerin des Französischen an den Mädchensekundarschulen. Sie unterrichtete klar und praktisch und führte ein mildes Szepter und doch liebten sie die Schülerinnen,